

# Klein wie Heugümpfer

12.08.2018 – Dave Ohnemus



Wir hatten früher als Kinder eine Mutprobe. Ganz in der Nähe von unserem Haus hatte es einen kleinen Bach. Wenn man so richtig dazu gehören wollte, musste man den Sprung über den Bach schaffen. Jetzt gibt es zwei Typen von Kindern. Der Mutige und der Ängstliche. Das eine Kind sieht, wie nahe doch das gegenüberliegende Ufer ist und denkt «Das ist kein Problem». Das andere Kind sieht, wie breit der Bach ist und denkt «Das schaff ich nie».

Ich habe zur zweiten Sorte Kind gehört. Ich war nicht wahnsinnig mutig. Eher ängstlich. Aber über den Bach zu springen habe ich doch geschafft 😊

Wir tauchen in eine biblische Geschichte aus dem Alten Testament. Das Volk Israel hatte auch eine Art Mutprobe. Gott versprach ihnen klar und deutlich, dass er für sie ein Land hat. Ein Zuhause. Sie waren vierhundert Jahre versklavt. Keine eigenen vier Wände. Keine Sicherheit. Kein Eigentum. Weder eine eigene Wohnung, schon gar nicht ein eigenes Haus oder eigenes Land. Alles gehörte dem ägyptischen Pharao. Gott befreite sie aus dieser Sklaverei um sie in ihr eigenes Land zu führen. Er führt sie durch das Meer und die Wüste irgendwann stehen sie an der Grenze von eben diesem Land, das Gott ihnen versprochen hat. Jetzt stehen sie sozusagen vor ihrem eigenen Haus. Aber noch gehört es nicht ihnen. Sie müssen es einnehmen. Sie müssen dafür kämpfen. Die Mutprobe (oder Vertrauensprobe) steht noch bevor.

Sie stehen an der Grenze und müssen nur noch Gott beim Wort nehmen und einmarschieren. Dazu senden die Israeliten zwölf Spione ins Land um es zu erkunden. Vierzig Tage lang wandern sie im Land umher. Schauen sich alles an. Beobachten die Städte und Leute. Sie schauen, wie viel Bizeps die Männer haben. Sie messen die Dicke der Stadtmauern. Machen sich Pläne der Landschaft. Und dann... nach 40 Tagen kommen die Spione zurück zum wartenden Volk an der Grenze.

...und hier beginnt unsere Geschichte.

## 4 Mose 13,25-33

Die Spione stehen vor das Volk für die Berichterstattung. Sie erzählen, was sie während diesen 40 Tagen gesehen und erlebt haben. Plötzlich teilt sich diese Zwölfergruppe in zwei Teams. Kaleb & Josua auf der einen Seite und die restlichen Zehn auf der anderen.

Die Zehnergruppe sagt zu Mose und dem Volk: «Schaut, wir haben das Land gesehen. Es ist wirklich top.» «Es fließt Milch und Honig». Milch und Honig? Was ist dein Lieblingsgetränk? Cola? Ice-Tea? Ein feiner Wein? Ganze Flüsse von Cola gibt es dort! Wenn du an einem Brunnen vorbeiläufst kommt aus dem Hahn Wein heraus, nicht Wasser. Was ist das beste Essen, das du kennst? MacDonalds? Burger wachsen auf den Bäumen! Big Mac. Mac Chicken. The Prime Baum. Alles.

Hört sich gut an... aber... die zehn Spione werden etwas bleich im Gesicht und fahren fort:

(Vers 28), «**Aber** die Menschen, die dort leben sind *stark* und *riesig*.» Alles ist gross. Die Städte. Die Menschen. Die Kühe. Die Esel. Wir haben keine Chance gegen die.

Ich möchte euch Jemand vorstellen. Sein Name ist «Herr Angst».

## Der Herr Angst

Ich weiss nicht, wie es dir geht – aber ich bin kein grosser Fan von Neuanfängen. Morgen ist für viele so ein Neuanfang. Erster Tag in der Schule. Erster Tag bei einer neuen Arbeitsstelle. Erste Tage sind manchmal doof. Da fühlt man sich ziemlich schnell klein und schwach. Alles ist unbekannt. Man weiss nicht, was einem erwartet.

Genauso geht es dem Volk Israel. Sie sehen all die Schwierigkeiten vor sich. All die Riesen. All die Probleme. Und im Vergleich mit ihrer eigenen Kraft fühlen sie sich einfach nur schwach, klein



und unbedeutend. Die Mutprobe scheint zu schwierig. Der Bach zu breit. Die Israeliten sind entmutigt.

Der Herr Angst schleicht sich sehr schnell in unser Leben. Er ist die kritische Stimme, die in unser Ohr flüstert: «Du schaffst das nicht!». «Du wirst scheitern». «Du wirst keine Freunde finden». «Alles wird schlimm».

Der Herr Angst umhüllt dich mit Dunkelheit. Er legt einen grauen Schleier über dein Leben. Er macht dich schwermütig. Bedrückt. Er legt dir eine Last auf die Schultern.

Der Herr Angst ist ein Pessimist. Er sagt: «Es klappt nicht». Dieses Land werden wir nie einnehmen. Die Prüfung wirst du nicht bestehen. Dein Leben wirst du nie verändern können. Diese zerstörenden Gedanken in dir, werden nie verschwinden. Diese Berufsausbildung wird scheitern. Diese Beziehung hat so viele Probleme; das hält nie. Deine Ehe? Gib sie besser auf.

Der Herr Angst hat Angst. Reale Angst vor der Zukunft. Vor dem Leben. Vor einer Entscheidung. Angst lähmt ihn.

Es gibt ein Gebot in der Bibel, das mehr vorkommt, als alle anderen. Wisst ihr welches? Gott sagt: «Fürchte dich nicht». Anscheinend kommt es 365 Mal vor in der Bibel (Habe es aber nicht nachgezählt) – für jeden Tag einmal. Gott sagt: «Du brauchst keine Angst zu haben». «Du brauchst keine Angst zu haben». «Fürchte dich nicht».

In dieser Angststimmung, die von den zehn Spionen verbreitet wird, kommt plötzlich Kaleb nach vorne. Er steht vor die ganze Menge mit einer ganz anderen Einstellung: (Vers 30) «Doch Kaleb ermutigte die Israeliten: 'Lasst uns *sofort* aufbrechen und das Land einnehmen, denn wir können es ganz bestimmt erobern!!', rief er.» MacDonalds-Bäume sind uns. Cola-Bäche. Gehören Uns. Brunnen mit Wein? Morgen schon, werden wir daraus trinken.

Wir schaffen es, über diesen Fluss zu springen. Das andere Ufer ist *nahe*. Gott ist mit uns. Er hat uns dieses Land versprochen. Let's Go!

Ich möchte euch Jemand anderes vorstellen. Sie heisst «Frau Hoffnung».

## Die Frau Hoffnung

Die Frau Hoffnung hat irgendwie eine andere Sicht der Dinge. Zuversichtlich. Optimistisch. Sie sieht das Glas halb voll und nicht halbleer.



Die Frau Hoffnung hält sich an Gott fest und weiss, dass für ihn nichts unmöglich ist. Der Herr Angst nervt sich manchmal an der Frau Hoffnung. Ihr Glück und die Freude, die sie ausstrahlt, findet er etwas übertrieben.

Die Frau Hoffnung sieht auch auf diesen unbekanntem Schul- oder Lehranfang oder diese unsichere Prüfung. Und wenn sie ehrlich ist, hat sie auch oft Angst. Aber dann kommt eine andere Stimme: «Du bist nicht allein». «Gott ist mit dir».

Die Frau Hoffnung hat eine positive Sicht des Lebens. Der Herr Angst sieht eine Raupe und denkt sich: «Wäh – ein Wurm» - die Frau Hoffnung: «Wow – das gibt ein Schmetterling».

Wahrscheinlich kennt ihr beide Personen. Sie beide hocken irgendwo in uns. Manchmal begrüsst uns der Herr Angst am Sonntagabend, bevor die neue Woche startet. Dann verschwindet er wieder – und die Frau Hoffnung kommt in uns hervor.

Die Frau Hoffnung weiss, dass Gott bei ihr ist, und darum fürchtet sie sich nicht. Kaleb, in unserer Geschichte, stemmt sich mit aller Kraft gegen die Entmutigung. Gegen die Pessimisten. Gegen die «Nein-Sager».

## Klein wie Heugümper

Doch die Zehnergruppe hat richtig weiche Knie. Angst und Sorge gibt sich nicht so leicht geschlagen (Vers 31): «Wir schaffen es nicht» (...sagen sie nochmals). «Sie sind stärker als wir. Das Land wird uns fressen» (Nicht wir die MacDonalds-Burger, sondern die Bewohner uns). «Es hat Riesen dort» – Goliath war nichts dagegen.

Dann sagen sie in Vers 33: «Wir sind wie kleine Heugümper im Vergleich zu ihnen».



Klein, wie Heugümper. Heugümper waren in dieser Zeit eine richtige Plage. Sie assen das Getreide. Sie springen überall herum. Sie sind einfach nur nervig. (Das sind sie übrigens heute noch) Und wenn man eine sah, zertrampelte man sie.

Die Spione machen sich selbst fertig. Sie betiteln sich selbst: «Wir Heugümper». Es ist immer gefährlich, wenn man sich selbst einen erniedrigenden Namen gibt. Es ist gefährlich, wenn man sich selbst beschimpft. «Ich Depp». «Ich Schusel». «Ich Angsthase». «Ich Versager». «Ich Heugümper». Wenn man sich zu lange einen erniedrigenden Namen gibt, wird er zur eigenen Identität. *Wir werden, was wir über uns denken.*

Die Zehn Spione haben Gottes Sicht über ihrem Leben verlassen. Gott betitelt sie mit: «Mein Volk». «Meine Freunde». «Meine Erretteten». Sie aber sagen: «Nein, wir sind nur Heugümper». Sie haben vergessen, was Gott über ihnen sagt. Sie haben Angst vor den paar Riesen im Land, aber vergessen das der allmächtige Gott mit ihnen mit geht.

Wisst ihr, was der Name «Kaleb» bedeutet? Kaleb bedeutet «Hund». Aus irgendeinem Grund hielten seine Eltern dieses neugeborene Baby in ihren Händen, studierten über seinem Namen, und dachten: «So ein Hund». «Hund» wurde sein Name. Kaleb hätte allen Grund gehabt sich selbst schlecht zu betiteln. Aber er hat das nicht zugelassen. Er hielt mehr daran fest, was Gottes gute Gedanken über ihm sind, anstatt was seine Umgebung für schlechte Gedanken verbreitet.

Die eigene innere Einstellung (Optimist oder Pessimist, Hoffnungsvoll oder Sorgevoll) hat einen riesen Einfluss, wie wir leben. Entweder als kleine Heugümper, ein wenig verschupft und verdrückt, ständig ängstlich vor jedem Problem und jedem Berg vor uns. Oder als ein Kaleb, der sagt: «Gott ist mit mir, und mit ihm ist nichts unmöglich».

## Der Wanderer

Es war einmal ein Wanderer. Er war auf dem Weg von einem Dorf weit oben in den Bergen in ein Dorf weit unten im Tal. Während er da lief begegnete er einem Mönch, der auf einem Feld arbeitete. Er stoppte und sagte zum Mönch: «Ich bin auf dem Weg in das Dorf unten im Tal. Wie ist es eigentlich dort so?»

Der Mönch hob seinen Blick von seiner Arbeit und fragte den Wanderer, woher er kommt. Er antwortete: «Aus dem Dorf weit oben in den Bergen.»

«Wie war es dort so?», fragte der Mönch.

«Schrecklich» - rief er aus. «Niemand sprach meine Sprache, ich musste auf dem Boden im Dreck schlafen, das Essen schmeckte wie Kuh oder Hund oder beides zusammen, und das Wetter war grauenhaft.»

«mhh...», zögernd sagte der Mönch: «Dann... denke ich, wirst du das Dorf unten im Tal ganz ähnlich erleben.»

Einige Stunden später kam ein anderer Wanderer vorbei. Er sieht den Mönch und sagte: «Ich bin auf dem Weg in ein Dorf weit unten im Tal – kannst du mir sagen, wie es dort so ist?»

«Woher kommst du», fragte der Mönch.

«Von einem Dorf weit oben in den Bergen.»

«Und wie war es dort so?»

«Ziemlich genial», antwortete der Wanderer. «Niemand sprach meine Sprache und wir hatten viel Spass mit Händen und Füßen zu kommunizieren. Ich schlief auf dem Boden – was ziemlich cool war, da ich das vorher noch nie gemacht habe. Das Essen war mir ziemlich fremd – und ich fühlte mich geehrt in eine so andere Kultur einzutauchen. Es war ein grossartiges Erlebnis.»

Der Mönch schaut ihn an und sagte: «Dann... denke ich, wirst du das Dorf unten im Tal ganz ähnlich erleben.»

